

Französisch in der Grundschule an der Rheinschiene

Bonjour le Français! Au revoir le Français!

Thomas Kniep

1984 wurde an der Rheinschiene ab Klasse 3 mit Französisch begonnen. Im Schuljahr 2003/04 führte Baden-Württemberg als erstes Bundesland das frühe Fremdsprachenlernen ab der 1. Klasse ein. Der aktuelle Plan des Kultusministeriums sieht vor, ab dem Schuljahr 2018/19 den Fremdsprachenunterricht um zwei Jahre zu verkürzen. Das bedeutet: Die eingeschulten Grundschüler werden nach 15 Jahren frühem Fremdsprachenbeginn nicht mehr Französisch in Klasse 1 und 2 lernen können. Somit steht ab dem Schuljahr 2020/21 die Fremdsprache erst wieder ab Klasse 3 auf dem Stundenplan. Wie es zu dieser umstrittenen Entscheidung kommen konnte, soll hier im Einzelnen erläutert werden. Ein Blick zurück wird dabei behilflich sein.

Das Konzept des frühen Französischunterrichts beruhte bei der Einführung auf dem Partnerschafts- und Begegnungsprogramm »Lerne die Sprache des Nachbarn«¹. Ab Klasse 3 wurden dafür anfangs drei, später zwei Unterrichtsstunden pro Woche angesetzt. Als freiwilliges unterrichtliches Zusatzangebot wurde es von nahezu allen Grundschulkindern an der Rheinschiene angenommen. Die Kollegen/innen, die sich für die Fremdsprache gemeldet hatten, wurden durch ein Fortbildungsprogramm gezielt auf den Unterricht vorbereitet. Grundlage und Ziel des Französischunterrichts war es, parallel zum Entstehen von Schulpartnerschaften zwischen beiden Seiten des Rheins, Schüler mit der jeweilige Partnersprache vertraut zu machen.

Einführung von Französisch ab Klasse 1

Siebzehn Jahre später, Ende 2001, beschloss das Kabinett auf Initiative von Kultusminis-

terin Schavan und dem damaligen Staatssekretär Rau, an sogenannten Pilotschulen mit dem Fremdsprachenunterricht in Klasse 1 zu beginnen (104 davon an der Rheinschiene mit Französisch). Ab dem Schuljahr 2003/2004 wurde dann in Baden-Württemberg als erstem Bundesland flächendeckend an allen 2500 Grundschulen die Fremdsprache ab Klasse 1 eingeführt. Auch beim Französischangebot in einer Reihe von Kindergärten spielte das Land eine Vorreiterrolle. Aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft erfuhr die Einführung von Französisch viel Unterstützung. Daneben gab es wegen der »Sprachenzweitteilung« – Französisch an der Rheinschiene, Englisch in den anderen Landesteilen – aber auch lebhafte Debatten des Pro- und Contra. Ein zweiter Bildungsplan zu Französisch trat 2004 in Kraft. Die Kollegen/-innen wurden für Klasse 1 bis 4 von Multiplikator/innen methodisch-didaktisch fortgebildet und mit Materialien ausgestattet. Das Institut Français Freiburg bot für Südbaden vom Ministerium bezahlte Sprachkurse an. (Im

Nachhinein hätte dieses Angebot zusätzlich um mindestens ein Jahr oder auch zwei Jahre verlängert werden müssen.) In den drei Servicezentren Französisch in Inzlingen (Nähe Lörrach), in Kehl und im Kreismedienzentrum Freiburg (vormals Neuenburg) wurde eine umfangreiche Mediathek aufgebaut, wo auch Fortbildungen stattfinden.

In einer Broschüre zur Sprachenkonferenz »Französisch in der Grundschule« (2003) schrieb die Ministerin: »Mit der Entscheidung des Kabinetts ... wird ein neues Kapitel in der Geschichte der Schule am Oberrhein aufgeschlagen. Gleichzeitig ist der verbindliche Französischunterricht in der Grundschule ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung der deutsch-französischen Freundschaft und ein Schlüssel für die Entwicklung eines europäischen Bewusstseins. Die EU Kommission schreibt ein Jahr zuvor unter der Überschrift »Mehrsprachigkeit« zum »Frühen Fremdsprachenerwerb«: »Bei Kindern, die bereits in frühem Alter mit Fremdsprachen in Kontakt gebracht werden, ist möglicherweise die Chance größer, dass sie schneller Sprachen lernen, bessere sprachliche Fähigkeiten in der Muttersprache entwickeln und auch in anderen Bereichen bessere Leistungen erbringen.«² Viele Forschungen haben seitdem diese Einschätzung bestätigt.

Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung (WIBE)

Im April 2007 legte Erika Werlen an der Universität Tübingen eine wissenschaftlichen Begleitung mit der Zielsprache Englisch und Französisch in der Grundschule vor, die ermutigend ausfiel (WIBE: Wissenschaftliche Begleitung der Uni Tübingen, durchgeführt zwischen 2000 und 2007)³. Dort hieß es u. a.:



Übungsheft für die 1. Klasse (Diesterweg).
Die Katze Filou gibt es auch als Handpuppe.

»Es geht um Kommunikation und gegenseitiges Verstehen, um Sprachlernkompetenz und um eine positive Haltung gegenüber dem Lernen fremder Sprachen.« Ein wichtiger Aspekt des Fremdspracheunterrichts im Vorschul- und Primarbereich ist ganz allgemein das Entwickeln von Spracherwerbsstrategien.

Zentrale Erkenntnisse der Studie waren u. a.:

- Die Grundschule bahnt eine positive Haltung für ein lebenslanges Sprachenlernen an (...) und rückt das Anstreben von Mehrsprachigkeit in den Vordergrund.
- Der kindliche Sprachlernprozess ist geprägt durch viel Fantasie und Kreativität sowie durch Reflexion über Sprachhandeln und Sprachstrukturen. Durch diese Eigenschaft

wird der Fremdsprachenunterricht der weiterführenden Schulen positiv beeinflusst.

– Kommunikation steht im Zentrum des Fremdsprachenunterrichts.⁴

Die weitere Entwicklung bis 2011 ■

Im Laufe der Zeit wurde der Unterricht in der »Nachbarsprache« ein integrativer Bestandteil an vielen Grundschulen. Der gegenseitige Briefaustausch und die folgenden Partnerschaftsbesuche bildeten dabei einen Höhepunkt. Auch anlässlich von Schulfesten verschiedener Art kommt die Fremdsprache beispielsweise durch chansons oder kurze Sketche zu Wort. Diese französischen »Einlagen« sind ein wichtiges Merkmal für ein Sprachprofil an den Schulen.⁵

Einige (leider zu wenige) Schulen erhielten Unterstützung von französischen Sprachassistent/innen, während deutsche Kollegen/innen im Elsass ein Schuljahr lang Kinder Deutsch in den »écoles primaires« (dort bis zur 5. Klasse) unterrichteten. An den vier Pädagogischen Hochschulen in Freiburg, Karlsruhe Heidelberg und Ludwigsburg werden seit Jahren Studierende mit dem Studienfach Französisch ausgebildet (Europalehramt und integrierter deutsch-französischer Studiengang), die mit ihren sehr guten Sprachkenntnissen anschließend als Referendare/-innen – parallel ausgebildet in den Seminaren – mit neuen Ideen an die Schulen kommen. Leider überstieg der Bedarf an Französischlehrkräften das Studienplatzangebot an den Hochschulen. Zur Situation des frühen Deutschunterrichts im Elsass sei hier nur angemerkt, dass 15% der Schüler/innen der écoles primaires von einem bilingualen Unterrichtsangebot profitieren, in dem Deutsch und Französisch abwechselnd zwei Tage pro Woche à 12 Stunden angeboten wird.⁶



Der erste »Angriff« auf den frühen Fremdsprachenunterricht ... ■

Im Sommer 2011, also zehn Jahre nach dem Beschluss von 2001, stellte die damalige Kultusministerin Warminski-Leitheußer (SPD) den frühen Fremdsprachenunterricht ab Klasse 1 in Frage. Auslöser war ein Bericht des vom Kultusministerium beauftragten Expertenrats »Herkunft und Bildungserfolg« (April 2011) unter der Leitung des Bildungswissenschaftlers Jürgen Baumert. Er empfahl, die Grundschulfremdsprache in Klasse 1 und 2 zugunsten der Förderung des Schriftspracherwerbs und einer Ausweitung der Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik zu streichen. Vor allem Kinder mit Migrationshintergrund seien mit dem frühen Beginn oft überfordert. Diese Studie wurde allerdings von Sprachwissenschaftler/innen heftig kritisiert, die auch bezüglich der Fremdsprachenkenntnisse von »Migrantenkinder und zweite Fremdsprache« zu genau entgegengesetzten Erkenntnissen kamen.

... und breiter, erfolgreicher Gegenprotest

Es folgte eine erneut heftige Diskussion über die Wertstellung und die Zukunft der frühen Fremdsprachen. Besonders an der Rheinschiene gab es vielfältige Proteste gegen die vorgeschlagene Verkürzung: Kollegien, Bürgermeister, Professoren/-innen der Pädagogischen Hochschulen, Stimmen aus dem Elsass u. a. kritisierten den Plan der Ministerin. Eine Stellungnahme von Hildegard Neulen-Hüttemann (Vorsitzende des Cercle Franco-Allemand, Waldkirch) verwies insbesondere auf die wichtige Nachbarschaft zum Elsass bzw. zu Frankreich: »Baden-Württemberg war sich als Nachbarland mit 180 km gemeinsamer Grenze zu Frankreich bisher im-

mer der Verantwortung bei der Umsetzung des Deutsch-Französischen Vertrags bewusst und hat darin eine besondere Verpflichtung in dieser Nachbarrolle auch für die europäische Integration. Die Aufgabe von Französisch an der Rheinschiene (in den beiden ersten Klassen) ist ein Affront gegenüber dem Nachbarland Frankreich und eine Bankrotterklärung für die geschlossenen Deutsch-Französischen Verträge, in denen immer wieder die Förderung der Nachbarsprache gefordert und festgeschrieben wird.«

Am Ende war der Druck auf die Ministerin so massiv, dass sie von ihrem Plan wieder abrückte. Danach kehrte in Sachen Fremdsprache in den Grundschulen für etliche Jahre wieder Ruhe ein. Unter dem neuen Kultusminister Stoch (SPD, 2013–2016) trat im Schuljahr 2017/2018 ein neuer Französisch-Bildungsplan in Kraft, der von den Fachkollegen/-innen ausgesprochen positiv bewertet wurde.⁷

Wechsel im Kultusministerium 2016: Angekündigte Kehrtwende und erneuter Protest

Im Herbst 2016 wurde eine vergleichende Studie des IQB-Instituts Berlin publiziert, in der Baden-Württemberg, bislang ein bildungspolitisches Vorzeigeland, in Deutsch (Rechtschreibung) und Mathematik ins Mittelfeld abrutschte. Die Tests wurden bei Neuntklässlern durchgeführt und die Kultusministerin Eisenmann (CDU) machte dafür die Grundschulen verantwortlich. Sie zog nun die Reißleine und stellte kurz danach das frühe Fremdsprachenlernen in der Grundschule für Klasse 1 und 2 grundsätzlich in Frage. Wie Warminski-Leitheuser schlug sie vor, die dafür frei werdenden vier Stunden an den Schulen (auf zwei Jahre verteilt) durch mehr För-



Arbeitsblatt (Finken Verlag)

derunterricht zu ersetzen. Das eine sollte also gegen das andere ausgespielt werden.

Als diese Nachricht sich dann in den Schulen herumsprach, meldeten sich die konträren Positionen erneut zu Wort – wie 2001. Der Philologenverband wiederholte seine bekannte Kritik, fügte allerdings hinzu, dass bei Beginn ab Klasse 3 drei Unterrichtsstunden für die Fremdsprache eingeplant werden müssten.

Die Befürworter des frühen Fremdsprachenunterrichts kritisierten die Pläne der Ministerin als bildungspolitischen Rückschritt. Die Halbierung des Fremdsprachenangebots sei für die Lehrkräfte und die Studierenden kein Zeichen von Wertschätzung. Der Schulperte der SPD, Daniel Born, äußerte, »Leitmotiv einer Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts in Baden-Württemberg müsse die Qualität und nicht die Einsparung der Landesregierung sein«. Es waren Fremdsprachenlehrkräfte an den Grund- und Hochschulen aus ganz Baden-Württemberg,⁸ Gesamtelternvertreter/innen, der Landeselternbeirat⁹, Abgeordnete, Bürgermeister, die SPD Fraktion im Landtag (sie stellte eine entsprechende Anfrage an das Kultusministerium), die GEW, der Leiter des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW), der Beauftragte der Deutsch-Französischen Zusammenarbeit, Staatsminister Michael Roth, der Präsident des Eurodistriktes Strasbourg-Ortenau, Frank Scherer, der Bürgermeister der Stadt Strasbourg Roland Ries, Sophie Béjean, Direktorin des »Rectorat de Strasbourg«, die Vertreter des Oberrheinrats und viele andere. Der Landtagsabgeordnete Josha Frey (Grüne), Mitglied des Präsidiums des Oberrheinrats, formulierte seine Kritik wie folgt: »Wir denken in langen Linien. Das gilt auch für die Zweisprachigkeit der Region. Aus der Perspektive war das erst 2003 in grenznahen badi-

schen Landkreisen eingeführte Grundschulfranzösisch ein konstruktiver Schritt. Dieses nun wegen Lehrermangel zurückzudrehen, geht dagegen in die falsche Richtung.«

Hambacher Erklärung / fehlender Dialog

Parallel zu dieser Debatte wurde am 6. April 2017 von politischen Repräsentanten Frankreichs und Deutschlands unter Beteiligung des Landes Baden-Württemberg die umfangreiche »Erklärung von Hambach zur deutsch-französischen Zusammenarbeit in den Grenzregionen« verabschiedet. Dort heißt es im Kapitel »Unterricht in der Partnersprache«: »Für ein Zusammenwachsen der Grenzregion zu einem gemeinsamen Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum ist und bleibt die gute Kenntnis der Partnersprache ein wesentlicher Schlüssel. Eine wichtige Zielrichtung sollte sein: Wir wollen die mehrsprachigen Angebote schon im frühkindlichen Bereich stärken, für Kontinuität im gesamten schulischen Bereich sorgen und die Sicherung der Anschlussangebote vorantreiben.«¹⁰

Ministerin Eisenmann hatte zudem Anfang 2017 versprochen, das frühe Fremdsprachenlernen in einem breiten Dialog mit Experten und Praktikern neu zu erörtern. Allerdings kam dieser aber weder mit den Fremdsprachenkolleg/innen an den Grundschulen der Rheinschiene noch mit Vertretern der Wissenschaft (Fachrichtung Französisch) zustande. Es gab m. K. nach nur mit zwei Profs der PH Weingarten (Englisch) ein Gespräch mit der Ministerin – was ohne positivem Ergebnis endete. Die Pädagogischen Hochschulen bzw. die Lehrerseminare waren jedenfalls als Gesprächspartner nicht gefragt. Dies kritisierte auch der Rektor der PH Freiburg, Ulrich



Besuch der Hochkönigsburg von Partnerschülern aus Waldkirch und Sélestat

Druwe, in einem Interview mit der Badischen Zeitung. Nach einer langen Anlaufphase werde der Fremdsprachenunterricht nun adäquat von eigens dafür ausgebildeten Lehrkräften erteilt. »Erst jetzt«, so Druwe, »kann man prüfen, was es bringt. Ich finde es deshalb kontraproduktiv, ihn gerade jetzt um zwei Jahre zu kürzen.«¹¹

Dem lässt sich ein weiteres Argument hinzufügen: »Bewiesen ist, dass Schüler/innen, die bereits in Klasse 1 mit dem Fremdsprachenunterricht begonnen haben, über ein besseres Hör- und Leseverstehen verfügen als Schüler/-innen, die erst im dritten Schuljahr mit der Fremdsprache beginnen.«¹² Besonders erwähnenswert ist auch die Petition von drei Studentinnen der PH Freiburg, die im Herbst 2017 online gestellt wurde und von über 2700 Personen (auch aus dem Elsass), mit vielen Kommentaren unterstützt wurde.¹³

Die endgültige Entscheidung erreicht die Schulen im Dezember 2017

Die Hängepartie Fremdsprachen dauerte bis zum 12. Oktober 2017. An diesem Tag legte Frau Eisenmann ihren Vorschlag zur Fremdsprache in der Grundschule dem Ministerrat vor, der dort »abgesegnet« wurde.

Zwei Monate später erhielten alle Grundschulen und Sonderpädagogische Bildungszentren einen Brief der Ministerin: »*Verschiebung des Fremdsprachenbeginns von Klasse 1 auf Klasse 3 und Bereitstellung zusätzlicher Förderstunden.*« Der Inhalt war nicht überraschend. »Ab dem Schuljahr 2018/2019,« so heißt es hier, »wird die Änderung beim Beginn der Grundschulfremdsprache umgesetzt. Bei den zu erreichenden Kompeten-

zen am Ende der Primarstufe werden keine Abstriche gemacht. Allerdings muss dazu der Bildungsplan 2016 für die Fremdsprachen Englisch und Französisch der Klassen 3 und 4 angepasst werden.« Darüber hinaus sollen die »mit der Verkürzung des Fremdsprachenunterrichts freiwerdenden Ressourcen jeder Grundschule *vorrangig* zur Förderung der Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik zur Verfügung gestellt werden.« Und: »Sofern sich die einzelne Schule dafür entscheidet, diese Förderstunden für andere Angebote (wie die Fremdsprache) einzusetzen, ist dafür ein entsprechender Beschluss von Gesamtlehrerkonferenz und Schulkonferenz herbeizuführen (...). In diesem Fall soll jedoch der zuständige Grundschulschulrat oder die Schulrätin beratend hinzugezogen werden.« Letztlich bedeutet dies: Der Fremdsprachenunterricht in Klasse 1 und 2 wird zugunsten eines spezifischen Förderbedarfs geopfert. Beides sollte im reichen Land Baden-Württemberg eigentlich bildungspolitisch zu steuern sein. Das zentrale Argument Lehrermangel an Grundschulen wurde erwartungsgemäß mit keiner Silbe erwähnt.

Für die Kollegenschaft vor Ort ergab sich so eine höchst frustrierende Konstellation. Und dennoch: Trotz dieser Ausgangslage haben sich insbesondere in der Ortenau einige Grundschulen offensiv für eine Fortsetzung von Französisch ab Klasse 1 entschieden. Das zuständige Schulamt hat – nach einigen Widerständen – dieser Entscheidung letztlich die Zustimmung erteilt.¹⁴

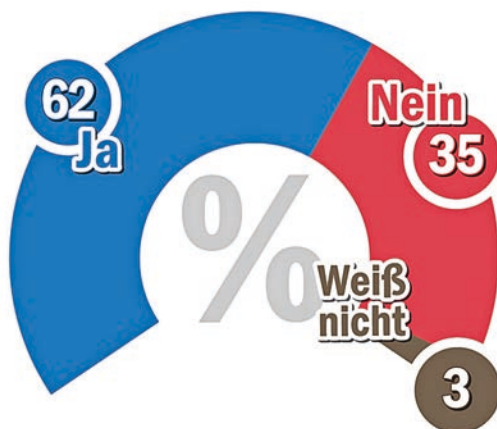
Bei den existierenden Schulpartnerschaften stellt sich außerdem die Frage, ob sie mit Französisch ab Klasse 3 – und im Elsass Deutsch ab Klasse 1 – weiterhin »auf Augenhöhe« mit den französischen Partnern stattfinden können. Die französischen Kollegen/-innen mit einer Partnerklasse in Baden können über

diese hier beschriebene Entwicklung in ihrer Nachbarregion nur den Kopf schütteln.

Kleiner Lichtblick am Schluss: Den insgesamt 14 bilingualen Grundschulen in BW (sieben in Baden mit Französisch) wurde eine Ausnahmeregelung versprochen. Frage an dieser Stelle: Warum nicht mehr bilinguale Grundschulen fördern?

Ein abschließendes Fazit ■

Die Entscheidung der Landesregierung stellt einen massiven Affront gegen die guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wie auch zwischen Baden und dem Elsass dar. Sie richtet sich aber auch gegen die Idee eines vereinten Europas, eines Europas der Mehrsprachigkeit, wie es in offiziellen Proklamationen immer wieder beschworen wird. Baden und dem Elsass als Grenzregionen kommt hier eine wichtige Vorreiterrolle zu, rheinübergreifend liegt hier eine wichtige sprachkulturelle Schnittstelle zwischen Frankreich und Deutschland. Die Reduzierung des Französischunterrichts liegt auch quer zu den Bemühungen des fran-



Umfrage bei 892 Teilnehmer/innen (Mit freundlicher Genehmigung der Mittelbadischen Presse)

zösischen Staatspräsidenten Macron, der erklärt hat, den Deutschunterricht in französischen Schulen auszubauen zu wollen.

Es ist zu hoffen, dass bei der für Anfang 2019 angekündigten »Neuformulierung des Elyséevertrags das Erlernen der Sprache des Nachbarn« einen weit prominenteren Platz einnehmen wird als im Vertrag von 1963. Zu hoffen ist auch, »dass bei einer Lösung des aktuellen Personalkräftemangels an den Grundschulen wieder Bewegung in die Debatte kommen wird.«¹⁵ Andererseits: Eine politische Entscheidung dieser Tragweite wird wohl nicht so schnell wieder rückgängig gemacht werden. Dennoch: Unsere Devise kann nur lauten: *Malgré tout: On va continuer!* Wir begrüßen die Kinder weiterhin: *Bonjour les enfants! Comment ça va?*

Anmerkungen

- 1 Das entsprechende Lehrbuch heißt »Viens voir« und wurde von Manfred Pelz und Mitarbeiter/-innen erarbeitet, Stuttgart 1987. Ferner: Pelz, Manfred. *Lerne die Sprache des Nachbarn*. Stuttgart 1989. Hier werden die Rahmenbedingungen, Zielsetzungen und didaktischen Komponenten einer grenzüberschreitende Spracharbeit zwischen Deutschland und Frankreich erläutert (Diesterweg-Verlag).
- 2 Vgl.: http://ec.europa.eu/education/policy/multilingualism_de (siehe Links unter »Früher Fremdsprachenerwerb«).
- 3 Nähere Ausführungen hierzu sind im Internet abrufbar.
- 4 Zitiert aus einer Zusammenfassung der besagten Studie durch Imogen Remmert, Schulleiterin in Kehl.
- 5 Ein herausragendes Beispiel: Seit über 20 Jahren gibt es im Frühjahr zwischen Grundschulen im Elztal und Waldkirch und den écoles élémentaires der Partnerstadt Sélestat ein großes Sprachenfest, an dem bisher jeweils ca. 400 bis 500 Schüler/innen teilnahmen.
- 6 Über den Deutschunterricht im Elsass informiert: *Langues dans l'Académie*: <https://www.ac-strasbourg.fr/action-educative/langues-dans-lacademie/>.

- 7 Vgl.: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/F>.
- 8 Ein aufschlussreicher Artikel (Vom Wert des frühen Lernens) in der BZ vom 28.6.2017, in dem die beiden Leiterinnen der Friedrich-Wild-Grundschule in Müllheim sich kritisch zu Frau Eisenmanns Plan äußern.
- 9 Carsten Rees, Vorsitzender des Landeselternbeirats 2017, äußerte sich wie folgt: »Natürlich brauche man die Poolstunden, doch die Förderstunden waren uns als zusätzliche Stunden versprochen. Den Fremdsprachenunterricht zu verschieben sei »kein pädagogisches Modell, sondern aus der Not geboren«. Es gäbe keinen vernünftigen pädagogischen Grund, die Fremdsprache später beginnen zu lassen.« StZ, 21.4.2017.
- 10 Vgl.: http://www.eurodistrict.eu/sites/default/files/mediatheque/Hambacher%20Erkl%C3%A4rung_final.pdf.
- 11 Vgl. BZ-Interview vom 12.6.2017.
- 12 vgl. Jörg-U. Kefler, Fremdsprachenunterricht ab Klasse 1 ist sinnvoll, in: *bildung & wissenschaft* 07-08/2017, GEW Stuttgart.
- 13 Abrufbar im Internet bei folgender Eingabe in Google: Nein zur Abschaffung des Fremdsprachenunterrichts an Grundschulen in Ba-Wü!
- 14 Vgl. die aufschlussreiche Online-Umfrage (892 Teilnehmer) der Mittelbadischen Presse vom 21.4.2018: »In Baden-Württemberg wird der Französischunterricht an Grundschulen zugunsten von Deutsch und Mathe abgeschafft. Sollte es trotzdem möglich sein, an der Oberrheinschiene weiter Französisch ab der ersten Klasse zu unterrichten?« (Grafik im Text).
- 15 Die markierten Formulierungen stammen von dem Freiburger Romanisten Olivier Mentz.



Anschrift des Autors:
Thomas Kniep
Waldstraße 30
79194 Gundelfingen
tkniep@gmx.net